Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 32

Artikel: Vorhang runter! [Fortsetzung]

Autor: Stefani, Ole

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645658

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Cophright by Knorr & hirth G. m. b. S., München.

Er sprach weiter — endlos, schien es Loni. Und sie begriff aus seinen Worten, daß die Ringbrüder auf irgendeine Art Respekt vor Erlacher zu haben schienen. Es waren wohl nicht nur sein Geld und die paar Handgriffe, mit denen er sich an der Herstellung ihrer Werkzeuge beteiligte — er "gesiel ihnen halt". Seine in diesen Kreisen ungewöhnliche Versönlichkeit hatte eine Art Einfluß auf die Brüsder — Gott weiß, was sie sich von ihm versprachen.

"Nur" — der Bayer zögerte — "des is scho wahr mit der Arie, da is a Schraub'n bei ihm los. Ham

Sie des von Sohenfelde g'hört?"

Loni wußte von nichts. Und noch leiser — mit einem vorsichtigen Blid auf den Spieler, erzählte ihr der Baper: wie Erlacher in der Zeitung von der bevorstehenden Aufführung des Michael Korofsti in Hohenfelde gelesen hatte und wie er am Nachmittag dieses Tages plößlich unter Mitnahme einer Stahlschere verschwunden sei. Um nächsten Morgen sei er dann todmüde und quietschvergnügt wieder in seinem Schlupfwinkel erschienen. Und die Ringdrüder hatten sich aus den Zeitungsnachrichten und aus leinen eigenen Andeutungen zusammengereimt, daß es ihm gelungen sei, sich irgendwie Zutritt auf die Bühne zu verschaffen. Im Trubel des Umbaus zum zweiten Att muß er dann in den Berschlag des Borhangziehers geschlüpft sein, der gerade auf der Bühne beschäftigt war. Und da habe er eben das Drahtseil durchschnitten.

"Aber es wird g'wiß besser mit ihm, Fräulein!" meinte der Baper gutmütig, als er Lonis verstörtes Gesicht sah. "Ganz beruhigt können S' sein, er fühlt sich ganz wohl!"

Sie blidten beibe wieder auf den Mann am Klavier— und da fiel Loni etwas ein: "Ein Schmucktück hat er Ihnen gegeben, sagten Sie? — Wohl den alten Smaragdsting? ... Was haben Sie damit gemacht? Ahnen Sie überhaupt, was der wert ist?"

"Einen Smaragdring —?" fragte der Bayer verwuns dert. "Nein — davon weiß ich nix. Eine Krawattennadel hat er uns geben — mit einer Perle ... a schönes Stück,

Fräulein!"

""Aber wo ist der Ring?" fragte Loni halblaut. Der

Baner zudte die Achseln.

In diesem Augenblick war Erlacher wieder an die Stelle gekommen, wo die Arie einsetzen sollte. Es war, als ob seine Finger auf einmal in die Luft griffen. Er ließ verzweiselt die Kände sinken und legte stöhnend seinen Kopf auf die Tasten.

Loni ging zu ihm hin und streichelte seine Haare. Aber she sie etwas sagen konnte, war ihr, als hörte sie ein Knaden hinter der Eingangstür. Sie hielt erschreckt inne. Der Baner hatte sich spähend aufgerichtet. Troh der Dunkelbeit sah sie, daß sich Erlachers Gesicht wie in einem Krampf mammenzog.

Sein Blid irrte von ihr zur Tür. "Was heißt das?"

flüsterte er drohend.

Und dann wiederholte sich das Knaden. Jemand stand draußen im Gang.

Ehe sich Loni noch hätte besinnen können, war Erslacher mit einem einzigen Satz von ihrer Seite zur Tür gesprungen und hatte sie aufgerissen. Der Revolver blinkte in dem ungewissen Licht, der Baner stieß einen mahnenden Ruf aus — aber er klang schon mit dem Schuß zusammen, den Erlacher blindlings in den Gang abseuerte.

den Erlacher blindlings in den Gang abfeuerte. Draußen ertönte ein Aufschrei. Dann polterte etwas

zu Boden.

"Rudolf —!" schrie Loni mit angstvoll geweiteten

Erlacher wandte sich, schien zu taumeln, raste durch die Stube und setzte mit einem gewaltigen Sprung aus dem Fenster.

Der Baner stob ihm in wilder Karriere nach. Jenseits bes Bauplages verklangen ihre Schritte auf der Straße.

Ein Schwindel überkam Loni. Sie hielt sich zitternd am Stuhl fest, furchtsam zum dunklen Korridor spähend. Aus der Schankstube schlurfte es näher, die Tür zum Gang öffnete sich und eine kreischende Altweiberstimme ertönte:

öffnete sich und eine freischende Altweiberstimme ertönte: "Um Jotteswillen — wat is'n da los? Wer schießt denn da?"

Ein leises Stöhnen fam vom Boden.

Im nächsten Augenblick stand Loni und die Wirtin über die blutende Gestalt gebeugt.

Es war Daisn Jonce.

19.

"Einen Argt!" schrie Loni entsett und taumelte in Die Stube gurud. Dort schrak sie von neuem gusammen.

Am dunklen Fenster war eine Gestalt aufgetaucht. "Hierher!" zischte jemand. Sie lief mechanisch zum Fenster. Sie fühlte sich am Arm gepackt, durchs Fenster gehoben und über den niedrigen Vorgarten getragen. Und erst als sie schon über die Straße liefen und in einiger Entfernung die Lichter eines wartenden Wagens auftauchten, wurde sie sich darüber klar, daß es Froggn war, der sie sanft und energisch zum Auto zerrte.

"Der Wagen, mit dem ich hergekommen bin!" flüsterte er ihr atemlos vom Laufen zu. "Fahren Sie bitte nach Haus — legen Sie sich hin! Ich gehe sehen nach Miß

Ionce!"

Halb bewußtlos sank sie in die Lederkissen und der Wagen rumpelte mit ihr davon. —

Froggn ging raid jum Saus jurud. In ber Schant-

stube brannte Licht. Er trat ein.

Er sah Daish Jonce in einem klapprigen Sessel sitzen. Sie hielt ein blutgerötetes Taschentuch an den Sals gepreßt, die fette Wirtin reichte ihr gerade einen nassen Leinswandlappen hin.

Die Alte schielte Froggy von der Seite her an. Rum-

merte sich dann nicht mehr um ihn.

Er blieb breit im Zimmer stehn, die wulstigen Lippen

erwartungsvoll vorgeschoben.

Daisn Ionce saß bleich und zusammengekauert, aber ihre Augen blickten kühl und abweisend auf den Neger.

,Wie geht es Ihnen?" fragte er erregt.

Sie antwortete nicht, gab der Wirtin mit Schulter und Rinn einen ungeduldigen Wink, die richtete sich achzend auf und schrie Froggy an: "Wat wollen Sie denn? — Hier ist kein Zirkus! — Ishn Sie man weiter, hier is nischt los, die Dame is ausjerutscht — wat kieken Sie denn?"

Froggn atmete erleichtert auf — seine Lippen zogen

sich zurüd.

"Soll id 'n Taxi bestellen, jnä' Frau?" fragte die Wirtin.

"Nein."

Froggn ging bedächtig jum Schanktisch. "Rann ich haben zum Trinken?"

Die Wirtin bediente ihn murrisch. Von Daisn Jonce kam kein Laut.

Ein unbehagliches Schweigen lag über dem schlecht beleuchteten Raum.

Dann erhob sich Daisn Jonce — gerade und ruhig und ohne zu schwanken. Das Tuch um den Hals geschlungen, ging sie mit straffen Schritten zur Tür, die die Wirtin eilig öffnete.

"Danke — danke scheen, jnä' Frau!" Die Wirtin kniffte mit den fetten Sänden den Geldschein zusammen, den Daisn

Ionce ihr zugesteckt hatte.

Froggn glotte nachdenklich auf die Tür, die sich hinter der Amerikanerin geschlossen hatte. Er griff in seine Westen-tasche und legte beiläufig einen Zehnmarkschein auf den Schanktisch.

Die Wirtin scheuerte ächzend an dem Sessel herum, auf dem Daisn Jonce gesessen hatte, und schielte murrisch auf die Banknote.

Froggn ging mit seinen lautlosen, watschelnden Schritten zu einem Regal, nahm eine Zeitung herunter, blätterte und fragte in die Zeitung hinein: "Die beiden Herren — sie fommen oft hierher?"

"Welche beiden Berren?" fragte die Wirtin bofe.

Er beobachtete sie, wie sie an der schmierigen Lampe. die in der Mitte von der Dede herabhing, herumwischte.

"Die beiden, die im Sinterzimmer waren!" sagte er grinsend.

"Wieviel soll ich Ihnen rausjeben?" fragte die Alte, zum Schanktisch schlurfend.

"Sier noch eine Mark für den Rognak!" sagte Froggn liebenswürdig. "Die gehn Mark können Sie behalten!"

Sie starrte ihn stumpffinnig über den Tisch hinüber an. "Sie kennen gut die Herren, ja?" Er grinste sie ver=

"Id weeß nischt von Herren, die heute hier waren!" sagte sie breit, einen schmutigen Zeigefinger erhebend. Merten Ge fich bet!"

"Aber ich habe sie doch selbst gesehen!" redete er ihr gutmütig zu. "Wissen Sie, wo sie wohnen?"

Die Wirtin sagte kein Wort, sie fegte mit einem furzen Besen ben Geldschein vom Schanktisch und wandte sich ben Flaschen auf dem Regal hinter ihr zu. Der Neger hob melancholisch den Geldschein auf. Er hielt ihn noch in der Sand, als sich die Tur öffnete und ein paar Männer ein= traten. Große, derbgebaute Rerle in Arbeiterfleidung. Sie musterten ihn schweigend und setten sich auf eine Bank.

Froggy blieb an der Theke stehen und lutschte an seinem Rognakglas. Die Wirtin ging zu den Arbeitern und flusterte eine Weile mit ihnen. Worauf sie Froggn finster an-

Er seufzte. Da war nichts zu machen. Er sagte laut: "Gute Nacht!"

Niemand antwortete. Er ging langsam hinaus und als er die Tür hinter sich zugeschlagen hatte, hörte er ein mehr= stimmiges, drohendes und spöttisches Gelächter aus der Wirtsstube.

Er lief eine Beile durch die Stragen und murmelte por sich bin. Nach einer Biertelftunde sah er auf. Er stand vor einer Saltestelle der Untergrundbahn. Er sette sich in einen Zug nach dem Zoo und ging zum Steinplatz. Der Portier der Bension Hörmann betrachtete ihn von oben

"Ich will sehen, ob Fräulein Jonce noch zu sprechen brummte er unfreundlich. "Sie können sich ja solange hinseben!" Froggn nahm auf einem der Stühle in der Salle Plat. Der Stuhl knadte unter seinem Gewicht. Artig hielt er seinen Sut auf den Knien. Der Portier zog sich in seine Loge zurück, ohne Froggy aus den Augen zu lassen, und hob den Hörer des Haustelephons ab.

Froggy wartete geduldig. Jemand kam die Haustreppe herab. Ein breitschultriger Serr, der mit Froggn abgewandtem Gesicht den Portier grüßte und das Haus verließ. Froggn blidte ihm, aufmerksam geworden, nach. Die breiten Schultern, der etwas schleppende Gang, die Art, den Hut im Naden zu tragen - er fühlte sich erinnert. Wußte nicht, an wen. Er suchte angestrengt in seinen Gedanken.

"Bedaure -!" sagte der Portier aus der Tur seiner Loge. "Fräulein Jonce ist heute nicht mehr zu sprechen. Sie hat sich schon zur Ruhe begeben!"

"Aber ich wollte mich nur erkundigen —!" Der Portier gab keine Antwort, öffnete stumm die Tür. Aergerlich schob sich Froggn hinaus.

In der milden Abendluft blieb er einen Augenblik stehen. "Ah —!" sagte er plöglich vor sich hin. Er war noch auf den Stufen. Der Portier sah ihm mißtraussch nach und ließ die Tür mit dumpfem Knall zufallen.

Froggy war nämlich eingefallen, was er eben noch vergeblich gesucht hatte; der Mann, der eben aus der Pension Hörmann gekommen war, war kein anderer gewesen, als jener aufdringliche Fremde aus dem Garderobengang des Theaters in Bärnburg.

Frogan gab sich einen Rud und spähte umber. Er lief bis zur Sardenbergstraße und blidte sich nach jeder Rich tung um. Aber er sah den Mann nicht mehr. Aufs Gerate wohl rannte er nach rechts weiter. Die Leute saben bem unförmig diden, eilig laufenden Neger erstaunt nach.

Nicht so erstaunt war der breitschultrige Mann, der sich aus dem Torweg löste, nachdem Froggn an ihm vorbeigelaufen war. Er grinste hinter ihm her. "Wir sprechen uns noch, Ossian W. Mahonen!" sagte er leise.

Auf der anderen Straßenseite schimmerte blau von einer Sauswand ein Brieffasten.

Er ging bedächtig hinüber, öffnete den Spalt und ließ einen Brief in das Innere gleiten. Die Klappe fiel ichleppend zu — und das schien Herrn Lorenz großen Spaß 314 machen. Er flopfte mit dem Fingerknöchel an den Rasten und ficherte vor sich hin.

20.

"Ein Fluß in Alaska mit sieben Buchstaben!" sagte Beter wütend und riß den ersten Band des Brodhaus aus dem Regal. "Alabaster, Alarich — Alaska!" Da ging die Haustür.

Der Lexikon flog klatschend auf den Boden und Peter sturmte zur Treppe. "Loni!"
Sie rannte mit rotem Kopf die Stufen hinauf.

Er padte sie ohne weiteres an den Armen und 309 sie in das Zimmer. "Ich war in großer Sorge um Sie! -Wo haben Sie bloß gestedt, Loni?"

"Ach —", sagte sie bloß. Es konnte ebensogut Schluch zen sein wie Lachen.

"Nichts ach!" Er klopfte sie vor Verwirrung immer-

fort auf den Oberarm. "Wo waren Sie?" "Wollen Sie mich verhauen?" Sie brachte sich in Sicherheit.

"Bei Gott — das möchte ich jett tun!" brullte er begeistert. ihenskind, was war das für ein Kerl — neben Ihnen im Wagen?"

"Ein sehr netter Rerl!" sagte sie, lachte, warf nervös ihre Tuchmütze auf einen Stuhl, sah Peter von unten hin= auf strahlend an, sah wieder scheu weg, fniff die Lippen zusammen und wollte losheulen. "Dh, denken Sie bloß! den= ten Sie bloß: ich habe —" Sie wurde gang steif. Ihr war etwas eingefallen.

"Na —?" drängte Peter.

"Nichts!" "Wie?"

"Nichts!" sagte sie — erstorben. "Nichts —?" fragte er maßlos er= staunt. Er starrte sie an — die ängst=

lich gefaltete, kindliche Stirn. Da begriff er. — "Ah so ... Sie wollen — oder Sie sollen nicht erzählen?"

"Ja —", hauchte sie unbedacht. Beter sah sie triumphierend an. "Und wie geht es ihm?"
"Wem?" fragte sie erschroden.

"Ihrem Bruder?"

Es half nichts, sie mußte erzählen. Er gab sein Ehrenwort zu schweigen. Sie fonnte das Geheimnis nicht bei sich

behalten - und sie hatte niemanden außer Beter, dem sie vertraute. Sie sprach und die Tränen fullerten über ihre runden Wangen bis in die Mundwinkel.

Peter hörte erregt zu, aber er sah sie dabei auch an. Und nahm auf einmal sein Taschentuch und tupfte auf ihr nasses Gesichtchen. Das verwirrte sie beide.

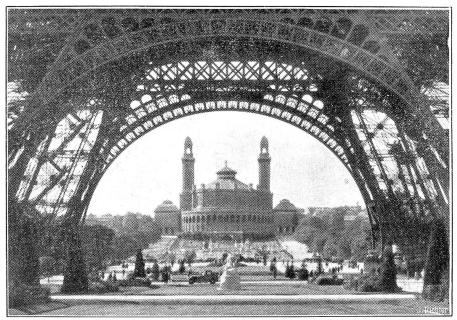
Aber dann wurde sie wieder ernst und erzählte weiter. Beter fragte wenig. Er wurde immer nachdenklicher und am Schluß ihrer Erzählung hatte er die Augen gesenkt und zählte die Ornamente auf dem Teppich. Dabei bachte er: "Was stimmt da nicht? — Was ist wahr an Rudolf Erlachers Beichte? — Was ist Wahnvorstellung? Warum ift er bloß ins Schloß hinüber geklettert?"

(Fortsetzung folgt.)

Welt-Wochenschau.

Genfer Aufschub.

Die in Genf getroffenen Entscheidungen hätten ebensogut von den Vertretern der drei beteiligten Großmächte allein herbeigeführt werden können, ohne daß die Bertreter sämt= licher Nationen des Bölkerbundes ihren Segen dazu gegeben. Den Makel, der sonst den Abmachungen unter Großmächten anhaftet, finden wir jedenfalls auch an diesen Beschlüssen: Sie verpflichten letzten Endes zu nichts als zur vorläufigen Burüdhaltung, sie sichern den Frieden nicht. Söchstens, daß einwenig mehr moralisches Gewicht auf ihnen liegt, da doch der ganze Rat einstimmig, Italien ausgenommen, beide Resolutionen gutgeheißen. Aber dieses moralische Gewicht ist gering. Zu sehr hat sich der Bölkerbund in der Vergangensbeit blamiert. Zu bekannt sind seine Versager im Falle Schanghai und der Mandschurei. Und vor allem in Italien wird dafür gesorgt, daß diese Bersager nicht vergessen werden. Es ist nun so, wie es eben ist: Auch vor dem Jahre 1914 verhandelten die Mächte oft und beschworen heraufziehende Gewitter, vermochten aber am Ende doch nicht, einen Kriegs= entschlossenen von seinem verhängnisvollen Schritte zuruck-Buhalten. Immer noch bleibt die Frage, ob den Mächten, nicht dem "Bunde der Bölker", diese Berhütung des Letzten heute besser gelingen werde als dazumal...



Der Trocadero in Paris wird abgerissen.

Blick durch die Pfeiler des Eifelturms auf den Trocadero in Paris. Der im orientalischen Stil zur Ausstellung 1878 ausgeführte Bau wird als eines der Wahrzeichen von Paris betrachtet. Er enthält ein Theater, ein Museum und ein Aquarium. Wie gemeldet wird, soll der Trocadero nunmehr verschwinden, um einem modernen Bauwerk für die Ausstellung im Jahre 1937 Platz zu machen.

Die erste der Aufschubsresolutionen sett fest, daß ein fünfter Schiedsrichter den bisherigen vier zugesellt werde. Das abgebrochene Schiedsverfahren wird also neu aufgenommen, und die ungerade Zahl der Richter wird diesmal garantieren, daß es eine Minderheit und eine Mehrheit gebe, nicht zwei gleichstarke Parteien. Damit ist ein Fortschritt gewonnen. Die Frage Ual-Ual jedoch wird nur in Bezug auf den Kampf und die Schuld an diesem Zusammenstoß behandelt werden dürfen. Somit erhält Italien, was es gewollt. Es bedurfte der geschickten Hand Lavals, zwischen den Gegensätzen durchzusegeln, Italien Zugeständnisse zu machen und den Engländern und Abessiniern trogdem ent= gegenzukommen.

Die zweite Resolution hat Italien mit Nein beantwortet. Sie bestimmt einen erneuten Zusammentritt des Rates auf den 4. September, um das Problem Italien-Abessinien in seiner Gesamtheit zu behandeln. Das Datum Anfang September hat große Bedeutung. Es trifft ungefähr zusammen mit dem Ende der Regenzeit oder liegt diesem Ende wenigstens sehr nahe; mit dem Aufhören des Regens, so hat es geheißen, wollen die italienischen Armeen marschieren, wenigstens teilweise. Also haben sie gleichzeitig mit ihrem Losbruch auch schon ein Forum gegen sich, das sogleich den Angreifer zu verdammen bereit sein wird. Ohne Zweifel liegt in der Fest= setzung des Datums wie im Beschluß überhaupt jener Er= folg, der vor allem England dient. Die Frage wird in das Licht des vollen Ernstes gerückt und erfährt die deutlichste Umschreibung: Meine Herren Italiener, wollt ihr nun marschieren, oder wollt ihr, daß sich der Bölkerbundsrat mit seiner Aufgabe, der Schlichtung dieses Konfliktes, beschäftige. Italien müßte also, wenn es nach gefaßtem Plan seine Ope= rationen beginnen wollte, mit der konsequentesten Rücksichts= losiafeit den Völkerbund desavouieren. Dies ist es, was England Mussolini so schwer als möglich machen will.

Inzwischen hat man vernommen, daß die italienischen Plane zunächst ein Borrücken der Nordarmeen nach Gondar und A dua vorsehen. Und zwar sollen die Ope= rationen der motorisierten Batterien... man höre... einen einzigen Tag beanspruchen. Aufbruch früh morgens, am Abend mit rasenden Rolonnen schon über der Provinz